Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 37 (1995)

Artikel: Zauberformel

Autor: Schwarz, Lili

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zauberformel

Gedichte von Lili Schwarz

Auf dem Weg nach Progieri

Mond
liegst du noch immer da
am Himmelsrund?
den halben Vormittag – Mond
hast du vergessen wegzugehen?

Im Sonnenglast
dem hellen Schein
aus überirdischem Gewebe
hängst du, Mond, zwar etwas blass
am blauen Himmelszelt
verwegen.

Vögel singen
sie rufen von Baum zu Baum
geschäftig klettern weisse Ziegen
zum Grat, über den grünen Mantelsaum
und du hängst noch immer da – Mond

Bleibst du?
damit ich staunen kann
Hängst du, den feinen Dunst zu bannen?
der mir den Weg verwischt
ins Wunderland

Mond
du hast mich umgarnt
mit deinem Zauber eingefangen.

Immer noch

Was tu' ich
wo ich doch das Gute kenne

Muss ich immer noch –
neuem Glück nachrennen?

strauchle oft
am steilen Pfad

Noch immer?

Frühling

Es klingt ein kleines Lied
durch Zeit und Raum
und hängt sich ganz verstohlen
an einer Wolke Saum

Verhalten –
sanft verweilt es
bei den Blumen
des Frühlings Gaben

rot, blau
in allen Farben

Halt fest die Parodie
der Sehnsucht –
das leichte Schweben
unser Lied – des Gebens

streu' viele Blumen
auf die harten Pfade
du kleines, süsses Lied
verklinge bitte nie . . .

Bewahrung

Was dann . . .
Wenn durch Menschenhand
durch ein Versehn
die Atemluft zersetzt wird –
zum Leben nicht mehr taugte?

und Menschen, Tiere und auch Pflanzen
gleichsam litten
und erstickten!

Was bleibt, wenn Wasser
Fleisch und Obst, Getreide und die Blumen
verderbten?

Du . . .

Du hast
mich aufgescheucht
mit deinem
erstaunten Blick

Nun bin ich
verwirrt –
verstrickt in Fragen

Missfiel dir
mein emsiges Tun
das Streben
besser zu sein?

nicht!

zu Tränen bereit
verletzter Stolz
und Selbstmitleid

Soll ich
die schützende Schale
zerbrechen?
Bewährtes ablegen
anderen mehr zumuten

los-lassen
Neues wagen?

nicht zu viel wollen!
oder doch? anders vielleicht?

hast du mich
aufgescheucht
mit deinem erstaunten Blick?

nicht?

Homo

Der seine Zeit
durchmisst
in ruhelosem Wandern

und lichtgeblendet
steht
auf Bergeshöhn

schaut
Sonnenbündel
fliessen
im Wellengang
der See

und reich
beschenkt
trägt er mit sich
das Abendrot

bald zarte Schatten

und sieht
vom kühlen Wind
bewegt,
das Leben.

dann,
wenn die Sonne
untergeht
weiss er gewiss,

dass er
ein Teil
der Schöpfung ist
und seine Zeit
durchmisst . . .

Nachsommer

Der Sommer ist im Gehn

Rote Dolden hangen schwer
an den Holunderstauden

und –

dunkel steht der Kerbel
in den abgegrasten Feldern.

da –

erglänzen Silberdisteln
sanft in fahle Gräser gedrückt
die stachligen Blätter weit ausgelegt

und nach dem Gewitter ein Funkeln,
ein Sprüh'n
im gleissenden Sonnenlicht.

Und doch, ist vorbei der satte Klee
die verspielten Kornblumen verweht
dahin – der Klatschmohn in den Gärten.

da –

wo das letzte Gras gemäht
und Streifen hin – und her sich wenden
die Stoppeln bleich
vom letzten Arbeitsgange her
sich einmal dahin –
und dunkler fort sich drängen
als wären meterbreite Bahnen ausgelegt.

Da stehn sie schon:
die *Herbstzeitlosen,*
vereinzelt noch. –

Und später machen sie sich breit
ein ganzes Meer entsteht
in Malvenfarben.

Und kaum vom Wind bewegt,
stehn sie ergeben still
sie wenden abertausendmal
den Blütenkelch zum Himmel hin.

Die Zauberformel

Worte voll Zauber
huscht doch heran

ich ahne was ich schreiben möchte

doch die Silben liegen
noch schlafend im Tann.

In den Bergen erwacht der Föhn
Schäfchenwolken sich bauschen
bald schwanken die Wipfel
geheimnisvolles Zögern
anklammern an Äste, kommt,
löst euch erst davon

im Aufwind ein Schrei
und Rauschen im Laub
und heiteres Geschwätz der Vögel
Ein Jubelchor durch Feld und Au

Ich Schreiberling da unten
schau sehnsuchtsvoll empor
dort hängen meine Worte
und machen sich davon

Oh lasst euch doch herab
ihr herrlichen Jamben

reiht euch an die Silberschnur der Prosa
bereitet einen Steg

Das Wort, das am Anfang war – entscheidet
das Sein auf meinem Weg.

Betrachtung

Herbst –
hast du die Farben schon angerührt?

Lege mehr Ocker dazu –
und vergiss das Rot für die Buchen nicht!

damit wir alle uns freuen.

Im Überfluss
sollst du die Farben verwenden.

und sieh –
das bunte Treiben der Blätter im Wind

Lichtschatten
und leuchtendes Gold an der Sonne.

Birken
lispeln im silbernen Kleid

angelehnt an den Firn
wölbt der Himmel sich seidig – blau
mit leichten Wolken dazwischen

Vogelstimmen
sind spärlich geworden

bald ächzt der dunkle Tann im Sturm
doch – später
im November, dann
liegt Gold noch immer über den Lärchen.

Glück

Sonnenstreifen
im spärlichen Grün
der Bäche

nimm sie, die Freuden

mach sie
nicht abhängig
vom grossen Geschehn.

Blumen am Wege

Sonnenblumen
die täglich sich wenden
zum Licht

mit jedem Sonnenstrahl
ein wenig . . .

ein Lächeln
dem Nächsten